

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 1 (1860)

Vorwort: Lebensregeln und Marschroute für den neuen Nidwaldner-Kalender

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lebensregeln und Marschroute für den neuen Nidwaldner-Kalender.

Es gibt Zeiten und Augenblicke im Leben, wo es uns zu enge wird im stillen Kämmerlein oder wohl gar in der eigenen Haut; es treibt und drängt uns hinaus in's Freie, in Gottes weite Welt. D'rum haben die Leute das Reisen erfunden. Aber nicht Alle reisen zu gleichem Zwecke, in gleicher Absicht. Die Einen reisen, um Geschäfte zu machen, die Andern, um den Geschäften zu entgehen; der Eine geht auf Reisen, um etwas zu sehen, der Andere, um gesehen zu werden; der Eine will etwas erfahren, der Andere möchte gerne seine bitteren Erfahrungen vergessen; der Eine mag nicht daheim bleiben, weil er keine Familie hat, der Andere hingegen zieht in die Fremde, weil er nicht mehr bei Weib und Kindern leben mag. Viele reisen, ich weiß nicht warum; vielleicht wissen sie es selber nicht; vielleicht ist es ihnen zu Hause allzu langweilig, zu eintönig, oder aber zu bunt und geräuschvoll. Man muß sich daher nicht verwundern, daß es eine solche Unzahl von Reisenden gibt. Wie ich höre, soll ihre Zahl noch vermehrt werden durch den neuen Nidwaldner-Kalender. Kaum auf die Welt gekommen, will er bereits „Fremde“ machen und sich sehen lassen auf dem großen Schauplatz dieser Erde. Vorläufig geht er freilich weder nach Paris, noch nach London; er beschränkt sich einweilen darauf, im engern Vaterlande die Kunde zu machen über Berg und Thal, von Gemeinde zu Gemeinde, von Haus zu Haus. Ich will dem Kalender eine bescheidene Reise nicht verwehren. Er hat in unserm Lande so viel Recht, als der „Basler“ und der „Winterthurer“ und Andere mehr, und wenn er sich rechtschaffen und brav aufführt, so wird er möglicherweise noch etwas Nutzen schaffen. Damit er aber in seiner Jugend und Unerfahrenheit nicht Spott und Schande erfahre, so muß er auch wissen, was Brauch und Ordnung ist im Lande, muß wissen, wo aus und wo ein, und überhaupt erkennen, was ihm und Andern zum Wohle gereicht. Darum soll er es nicht übel nehmen, wenn ich ihm auf seine erste Fahrt durchs liebe Vaterland einige Lebensregeln sammt Marschroute in den Haber-sack stecke. Der Kalender und auch andere

Menschenkinder mögen es lesen und etwas Nützliches daraus lernen. Als gute Freunde reden wir per „Du“ mit einander.

1. Vor Allem, mein lieber Kalender! muß ich dir sagen, was Gott schon seinem Volke in der Wüste als erste Lebensregel gab: „Du sollst an Einen Gott glauben“. Es gibt in der Welt und sogar in der Schweiz Kalender genug und auch andere Leut', die gar keinen oder nur einen selber gemachten Glauben haben. In großen Städten und auch in kleinen gehört es zum guten Ton, oder wenn du es besser verstehst, zur Mode, wenig oder nichts zu glauben von Allem, was Gott geoffenbaret und die katholische Kirche zu glauben vorstellt. Da kommt ein Kalender, der aus dem gleichen Horn bläst, nicht übel an. Bringt er etwas Lustiges über die Beicht und den Ablass, oder ein paar saubere Geschichten gegen den Papst und den Priesterstand und obendrein etwelche Figuren, vor denen man den Hut nicht abnehmen muß, so ist sein Glück gemacht, er findet guten Absatz bei jenem großen Haufen von Leuten, welche durch schlechte Schriften, oder durch den Umgang mit Bösen sich den Magen des Geistes bereits so verdorben haben, daß sie die gesunde, kräftige Speise der Wahrheit und ächter Sittenlehre nicht mehr vertragen können. Auch selbst beim bessern Volke findet ein solcher Kalender nicht selten gute Aufnahme, erstens weil er 5 Rappen wohlfeiler ist als ein guter und zweitens weil er gar lustig und unterhaltend sei. So habe ich selbst in guten Bauernhäusern das Merkwürdige angetroffen, daß der Rosenkranz und ein erzschlechter Kalender am gleichen Nagel befestigt waren. Doch dieß Alles soll dich nicht blenden. Der Mensch lebt nicht vom Brod allein und du bist nicht in den ehrsamem Kalender-Stand eingetreten, um reich zu werden. Es steht keinem Kalender wohl an, beim Unglauben und der Unsittlichkeit Handlangerdienst zu versehen, am allerwenigsten einem Nidwaldner-Kalender. Das Volk von Nidwalden ist, Gottlob! katholisch und will es mit Gottes Gnade bleiben und zwar nicht mehr und nicht weniger, als römisch-katholisch; d'rum soll auch sein Kalender ein katholischer sein.

Es wird dich vielleicht der eint' oder andere Kalender, der bisher unser Land bereiste und der nicht deiner Gesinnung ist, ein wenig über die Achsel ansehen und deiner spotten; aber macht nichts. Es hat sich Niemand zu schämen, katholisch zu sein; im Gegentheil müßtest du dich schämen vor Gott und der ehrlichen Welt, wenn du als ein Landsmann eines seligen Bruder Klaus, eines sel. Bruder Scheuber u. s. w. dich schämen wolltest, katholisch zu sein.

2. In der neuesten Zeit haben einige Leute die sehr merkwürdige Entdeckung gemacht, der Papst zu Rom sei für uns ein Fremder und d'rum könne Einer kein guter Vaterlandsman sein, wenn er es mit dem Papst halte. Was doch gescheidten Leuten Alles in den Sinn kommt! Wenn das so fortgeht, so muß zuletzt der liebe Gott selber noch ein Fremder für uns sein. Du wärest sehr im Irrthum, wenn du wirklich glauben wolltest, daß ein treuer Anhänger des Papstes sein Vaterland nicht aufrichtig lieben könne. Man muß heutigen Tages schon weit gehen, bis man eine solche treue, aufrichtige und opferwillige Vaterlandsliebe findet, wie sie z. B. beim Bruder Klaus zu finden war; und doch war er ein eifriger Anhänger des Papstes. Und so kannst und sollst auch du bei allen deinen katholischen Gesinnungen gleichwohl durch und durch ein Unterwaldner sein. Dein Vaterland ist freilich nur klein und gilt wenig in der großen Welt. Aber es kann eben nicht Alles groß sein auf Erden. Deshalb schäme dich deines Vaterlandes nicht. Weißt du etwas Ruhmwürdiges von ihm, so sag' es den Leuten; findest du in einer alten Chronik eine edle That von unsern seligen Vorvätern, so mach's bekannt. Aber lüg' mir nicht. Ich denke, du wirst in der Geschichte unsrer Väter so viel Schönes und Wahres finden, daß du nichts dazu lügen mußt. Uebrigens sprich immer lieber von den Todten als von den Lebenden. Es ist ein heikles Ding für einen Kalender, von den Lebenden zu reden. Rühmst du sie, so werden sie gar leicht eitel oder dann schämen sie sich, daß sie im Kalender sind. Tadelst du sie, so bekommst du Händel und es ist auch sonst nicht an dir, zu tadeln, weil du weder Amt, noch Gewalt dazu hast; endlich wäre es unchristlich und lieblos, wenn so ein armer Nidwaldner-Kalender auf's hohe Ross steigen und mit Rügen und Tadel gegen seine eigenen Landsleute sich breit machen wollte.

Hiermit soll dir nicht verboten sein, vor öffentlichen und gemeinen Schäden und Mißbräuchen zu warnen, für Verbesserungen in Sitten und Landesfachen ein gutes Wort zu reden und das Volk in guten Treuen zu belehren. Jedoch hüte dich, ein Allerwärtsverbesserer werden zu wollen. Vergiß nie, daß du nur ein armer Nidwaldner bist, der nun einmal in der Umfrage nicht die erste Meinung hat.

3. Die Politik überlasse den Politikern und den großen Herren und Zeitungsschreibern. Für große Tagesfragen bist du viel zu klein; du kannst nun einmal die Welt nicht anders machen; in jenen Kreisen, wo man Politik macht, da kräht gewiß kein Hahn nach dir. Eben so wenig mische dich in die öffentlichen Geschäfte des eigenen Landes ein. Es sind Leute genug, welche Alles regieren wollen, nur sich selber nicht. „Schuster, bleib' bei deinem Leist“, das sollst du und ander Leut' nicht vergessen. Fragt man dich um deine Meinung, so sag's von der Leber weg, wie's dir ist, Alles in ehrsamem Worten. Gibt es Streit im Lande, sei es oben oder unten, so hab' Eine Sorge, daß du den Finger nicht zwischen hinein haltest, sonst kommst du in die Klemme. Will man dich an Ort und Enden nicht in's Haus lassen, weil dir die Leute nicht recht trauen, so begehrt nicht auf, wie ein Häftlimacher, sondern halt's Maul und geh' friedlich deine Wege. Und über's Jahr klopf wieder an; denn über Jahr und Tag hat schon Mancher seine Meinung geändert und der Eint' oder Andere noch früher.

4. Ueber's Wetter laß Gott walten; laß regnen und schneien, donnern und stürmen, die Sonne scheinen und Sterne schießen, wie's der Herr der Welt befiehlt. Willst du aber, wie's Brauch und Ordnung ist, auch als Wetterprophet auftreten, nun so mag ich's leiden. Aber steh' den Leuten nicht gut dafür. Das Prophezeien ist eine heikle Sache; wenn man's nicht errathet, so kommt es aus. Und es haben schon gescheidtere Herren, als du bist, prophezeit und es nicht errathen und sind hintendrein ausgelacht worden. Damit du aber wenigstens etwas errathest, so vergiß nicht am ersten Donnerstag nach Pfingsten und am ersten Dienstag im Weinmonat „Regen und naß“ zu zeichnen, dieweil sich an diesen Tagen das Priesterkapitel versammelt und nach hiesigem Volksglauben und alter Erfahrung dabei gewöhnlich der Regen in Strömen fließt.

5. Weil viele Leute am Sonntag nicht beim

Verkünden sind, oder weil man den Geistlichen nicht wohl versteht oder derselbe den Verkündigungszettel nicht lesen kann, so sollst du es als Gewissenssache betrachten, ganz genau die Feier- und Fasttage anzuzeigen, wie sie jetzt seit der Dispensation in Nidwalden bestehen. Ebenso wirst du es allemal sagen, wann in einer Gemeinde ein besonderes Fest, z. B. des Kirchen- oder Kapellen-Patrons, gefeiert wird. Dabei vergiß bei Leib die „Kilwi“ nicht.

6. Was in deinem erzählenden und belehrenden Theile die Sprache betrifft, so rede so, wie dir der Schnabel gewachsen ist; sprich deutsch, daß dich der Herr und der Bauer versteht, ohne künstliche Politur, doch auch nicht ungehobelt. Mit Versen gib dich nur wenig ab; für Gelehrte kannst du sie doch nicht recht machen und die Ungelehrten haben's lieber, wenn man geradeaus redet. Hüte dich überhaupt, daß du nicht zu gelehrt oder naseweise werden oder scheinen wollest; den Doktorhut bekommst du doch nicht und wir haben ohnehin an Doktoren keinen Mangel. Nur Eines möchte ich dir noch auf's Gewissen binden: wenn du einmal trocken bist hinter den Ohren und dir durch Fleiß und Thätigkeit ein paar Fränkli erspart hast, so laß dir einige schöne Zeichnungen und Figuren aufdrucken; aber nur kein Uderlaßmännlein und sonst Alles in Zucht und Ehren, daß du es Jedermann zeigen darfst. Wenn du in ein Haus kommst, so zieh' vor Allem den Hut ab, zeige den Leuten dein ehrliches Gesicht oder wie man es bei Kalendern nennt, das Titelblatt und erkläre sofort in paar Worten, was dasselbe ausweise. Und die Leute werden sich erfreuen über den großen Sinn, der sich darin ausgedrückt findet. Zu oberst ist ein Engel Gottes, der uns im Auftrage des Herrn der Zeiten und der Ewigkeit ein neues Jahr darbietet. Unter seinen Füßen grinßt gewaltig der leidige Satan und will dem Engel das Jahr streitig machen; er will auch seinen Theil davon haben und möchte gerne zu unserm Schaden und Untergang der Jahresregent werden. Aber der Engel mit dem Schwerte Gottes in der Hand überwältigt ihn mit himmlischer Kraft und schüzet und schirmet das Gnadenjahr. Wenn du merkst, daß du den Leuten nicht überlästig wirst, so magst du da eine kleine Lehre einflechten und denselben sagen: Seht, wie auf diesem Titelbild der Engel und der Teufel um das neue Jahr streiten, so geschieht es in der Wirklichkeit; jedes Jahr, ja sogar jeder Tag

und jede Minute ist für den Menschen kostbar und wichtig für Zeit und Ewigkeit. Fort und fort streiten sich das Gute und das Böse, um in den Besitz desselben zu kommen. Ein Augenblick für Gott verloren ist viel verloren. Jede Minute gehört Gott, d'rum darf sie auch nie für den Satan angewendet werden. Wenn der Mensch alle seine Jahre, alle seine Zeit unter dem Schutze des hl. Engels Gott dem Herrn weihet, so wird er einst ein ewiges Jahr in der Gesellschaft der hl. Engel im Himmel erlangen. Doch du bist mit der Erklärung noch nicht zu Ende. In der Mitte siehst du den Flecken Stanz, den Hauptort von Nidwalden mit der altehrwürdigen Kirche. Was du davon den Leuten erzählen sollst, das werd' ich dir später einmal sagen. Für einweilen magst du den Leuten als Merkwürdigkeit nur so viel bemerken, daß Stanz der Geburtsort des großen Winkelrieds und des kleinen Nidwaldner-Kalenders sei. Als Verzierung ist oben zur Rechten ein vierschrötiger Unterwaldner-Senn und zur Linken seine Frau angebracht. Auch dieß ist sehr sinnreich. Die Sennerei ist die eigentliche Lebensessenz des Landes. Ist diese von Gott gesegnet, so haben wir ein gutes Jahr; fehlt es aber da, so hat es grob gefehlt. D'rum schämt sich auch der Unterwaldner nicht, auf seinem Kalender einen Senn und dessen Frau als Verzierung hinzustellen. Unterhalb erscheinen als Randverzierung zwei Drachen. Das wird dir Gelegenheit geben, den Leuten einmal die Geschichte von Struthan Winkelried zu erzählen, welcher das Land von einem solchen Ungeheuer mit Heldenmuth und aufopfernder Vaterlandsliebe erlöste. Alles mit Mehrerm.

7. Noch eins, lieber Kalender! Wenn dich Jemand fragt, wer wohl dein Vater sei, so gib zur Antwort: du dürfest es nicht sagen; es schicke sich nicht. Wollen es aber die Leute durchaus wissen, so sag' es ihnen, man habe mehrere Geistliche im Verdacht, aber man solle es Niemanden sagen, es könnte dir Schaden bringen.

8. Laß dir ein für allemal gesagt sein, was schon die Alten gesagt: Hans fürcht' dich nicht, so geschieht dir nichts. Du darfst dir nicht einbilden, daß du ohne Tadel davon kommst. Sind schon brävere und schönere Kalender, als du bist, an's Tageslicht getreten und haben's nicht allen Leuten treffen können. So wird's dir auch gehen. Den Einen wirst du zu viel katholisch sein, den Andern zu wenig; den Einen

zu lustig, den Andern zu schwermüthig; den Einen zu klein, den Andern zu theuer. Einigen wirst du schon darum nicht munden, weil du ein Nidwaldner bist. Andere werden es dir zum Verbrechen anrechnen, daß du überhaupt die Frechheit gehabt habest, in einer Zeit auf die Welt zu kommen, wo ja Kalender mehr als genug vorhanden sind. Aber „fürcht' dich nicht, so geschieht dir nichts.“ Nur frisch den Hut aus den Augen, den Wanderstab zur Hand und muthig voran! Aber wohin? wo anfangen und wo enden? Das sag' ich dir in einem besondern Artikel. Darum höre:

9. Bei deiner Ankunft in einer Gemeinde geh' zuerst, wie es andere Handwerksbursche auch machen, zu den Herren Geistlichen und empfehl dich ihnen für sie selbst und ihre löbliche Gemeinde. Es kommt freilich mancher Kalender und anderes Gedrucktes in eine Gemeinde hinein, daß der Geistliche nichts davon merkt; und wenn derselbe etwa einmal in's Haus kommt, so verbirgt man schnell das Ding, wie wenn es einen Hasenschart hätte, und nimmt es erst wieder hervor, wenn man sicher weiß, daß er fort ist. Es kann oft ein Vater oder eine Mutter einen wahren Höllenlärm anfangen, wenn etwa das Kind eine Laus, mit Ehren zu reden, aus der Schule heimgebracht. Sie wollen die Kinder nicht mehr in die Schule schicken, wenn nicht Ordnung geschafft werde. Auf der Stelle sollte der Schulrath zusammen, ein Untersuch angestellt und mit aller Entschiedenheit solchem Uebelstand abgeholfen werden. Aber wenn der Sohn oder die Tochter, da sie älter geworden sind, verderbliche Schriften heimbringen, die ihnen das Ungeziefer der Sünde in das jugendliche Herz verpflanzen, da rührt sich oft kein Bein im Hause und der Geistliche darf bei Leibe nichts wissen. Wenn der Geistliche zu einem Kranken geht; so muß er oft sofort die Medizin, welche der Arzt gegeben, in Augenschein nehmen und daran riechen und den Leuten sagen, ob sie wohl gut sei oder nicht. Hingegen da, wo es in sein Fach einschlägt, in Bezug auf Bücher und Anderes, was man lesen kann, da wird er selten zu Rathe gezogen. Und doch kann ein schlechtes Buch, und wäre es auch nur ein schlechter Kalender, einen viel größern Schaden anrichten, als die schlechteste Medizin. Darum sollst du mir nicht in die Gemeinde hineingeschmuggelt werden, ohne daß dich der Ortsgeistliche kennt. Als ein katholischer Kalender und noch dazu ein Landsmann darfst du

dich wohl vor jedem Geistlichen sehen lassen. Und solltest du früher oder später ein Taugenichts werden, was Gott verhüten wolle, so ist es wieder ganz am Platz, daß dich der Geistliche zuerst in die Hände bekomme, damit er das Volk vor dir warnen könne. Vom Geistlichen begib dich zu den Herren Vorstehern. Es kommt in einer Gemeinde gar viel auf die Vorsteher an, nämlich ob und was sie lesen, und sonst noch in andern Sachen. Wenn die Hausierer etwa einen neuen Mode-Artikel von Haus zu Haus tragen und das ehrfame Weibervolk nicht recht anbeißen will, so werden sie mit dem einzigen Wort, daß des Rathsherrn auch vom gleichen gekauft, bedeutend bessere Geschäfte machen. Ebenso wird auch ein Kalender oder was sonst zum Lesen eingerichtet ist, zu Ehr' und Ansehen kommen, sobald es Gnade gefunden bei den Vordersten. — Bis du die Kunde gemacht bei den geistlichen und weltlichen Obrigkeiten und Vorgesetzten, wird es dir ein wenig trocken werden auf der Leber, d'rum magst du dich ohne Scheu in's Wirthshaus gehen lassen. Da soll ohnehin der Kalender nicht vorbeigehen. Für kein Menschenkind ist der Kalender von so großer Wichtigkeit, wie für die Herren Wirthhe. Ob die Fastnacht kurz oder lang, ob es heute Fast- oder Fleischtag sei, wann der Markt und die „Kilwi“ komme und besonders, was für Wetter auf diesen oder jenen Tag einfalle, das sind Fragen von höchstem Belang für die Wirthsleute. Für die Herren Gastgeber um den See herum und selbst noch weiter im Innern des Landes ist es auch noch von Erheblichkeit zu wissen, wann der eidgenössische Buß- und Bettag gehalten werde, von wegen den vielen Reisenden aus den Gränz-Kantonen. Alle diese wichtigen Fragen kann den Herren Wirthen nur der Kalender beantworten und zwar einem Nidwaldner-Wirth gewiß der Nidwaldner-Kalender am allerbesten. Was weiß der Basler, wann und wie oft es bei uns „Kilwi“ ist? was weiß der Winterthurer, ob wir heut fett oder mager kochen sollen? was weiß der Berner- oder Züribieter, wann und wo in unserm Lande die besondern Orts-Feste gefeiert werden? Dieß Alles weiß Niemand besser, als du. — Auch dem Geschäftsmann und dem Krämervolk sollst du dich präsentiren. Ich denke, du solltest ihnen nicht übel willkommen sein. Versprichst du auch wenig Gewinn, so bist du doch immerhin eine gangbare Waare und kannst als eine Art „Trinkgeld“ nicht üble Dienste leisten. Wenn

der Krämer mit seinen Kunden nicht einig werden kann, so gibt er zuletzt noch einen Midwaldner-Kalender drüberhin und der „Märcht“ ist gemacht. Ueberdies kannst du kein Quartier bekommen, wo du besser vernimmst, was die Leute von dir sagen, als in einem Krämerladen. Da werden einerseits deine herrlichen Eigenschaften und unvergleichlichen Vorzüge aller Welt bekannt gemacht, anderseits wird dir von denen, welche dich kaufen wollen, die geringste Makel hervorgezogen werden, so daß du am Ende glauben möchtest, es wäre kein gesunder Fleck an dir. Aber gräme dich nicht allzu sehr; bist du einmal gekauft und heimgebracht, so hört das Schmähren auf. Das geht in allen Sachen so, einzig beim Heirathen geht es hie und da gerade umgekehrt. Vor der Heirath sieht man nur Alles Liebe und Gute und des Rühmens ist kein Ende; kaum ist die Heirath vorbei, so geht das Schmähren und Klagen an. Da hat's der Kalender besser, daß er sauber ledig bleibt; geht's ihm in einem Hause gut, so kommt er über's Jahr wieder; geht's ihm aber schlecht, so muß er doch nur ein Jahr Geduld haben. — Besonders willkommen wirst du

dem Bauernvolke sein. Dem Bauersmann ist ein guter Kalender seine Universität. Jahr für Jahr findet er in demselben etwas Wissenswerthes bald aus dieser, bald aus jener Wissenschaft. Er mag keine gelehrten Schriften lesen und da hat er eigentlich nicht Unrecht; denn erstens versteht er sie doch nicht und zweitens kann er damit nicht zinsen und zahlen. Aber wird ihm etwas Geistliches oder Weltliches in verständlicher Sprache, wie's der Kalender bringt, vorgetragen, so hat er seine Freude daran und behaltet sich etwas Nützlichliches daraus. Was dem hiesigen Bauer den Midwaldner-Kalender besonders lieb und theuer macht, ist der Umstand, daß er ihm auf den Alpen, wo er ein völliges Einsiedler-Leben führt, die Feiertage so genau und gewissenhaft anzeigt. Drum klopf' bei jedem Bauernhause an und ich hoffe, 's wird dir aufgethan. —

So zieh' denn hin im Frieden und halte dich wohl. Damit dir aber deine Wanderschaft von Nutzen sei, so muß ich dir rathen, daß du an jedem Orte die besondern Merkwürdigkeiten in Augenschein nimmst, und später etwas davon berichtest.

Erinnerung an die Heiligen der dispensirten Feiertage.

Unter'm 28. Dezember 1858 hat der hochwürdigste Herr Bischof von Chur, aus Ihm übertragener apostolischer Machtvollkommenheit, erklärt und bestimmt, daß gewisse Feiertage, welche bisher noch für Nidwalden als kirchlich gebotene bestanden haben, gänzlich dispensirt und aufgehoben seien, und somit jede Verbindlichkeit, an denselben Messe zu hören, den Gläubigen abgenommen sei.

Uebrigens weit entfernt, durch solche Dispensation die Verehrung der Heiligen schmälern zu wollen, hat der hochw. Oberhirt beim gleichen Anlaß auf's Dringendste ermahnt, „daß die Sonntage und die noch bestehenden Festtage mit um so größerem Eifer und größerer Andacht gefeiert und nie und nimmer entweihet und entheiligt werden.“

Ohne sich in eine Erörterung der Gründe einzulassen, welche die Feiertagsverminderung herbeiführen mußten, genügt es dem Kalender, die dankbare Erinnerung an die betreffenden Heiligen im Gemüth des Lesers aufzufrischen, und setzt ihnen darum derselbe einen kleinen

Denkstein, schlicht zwar, rauh und ohne Zierathen, aber wohlgemeint. Wir lassen nun die Heiligen der Reihe nach folgen.

17. Jänner.

Bist du, lieber Leser, auch schon am Bürgen drunten gewesen und hast dir in der Kapelle die Wandgemälde besehen? Gelt, da ist's recht deutlich dargestellt, wie der hl. Einsiedler Antonius in der ägyptischen Wüste versucht worden ist. Er flechtet Körbe, schaut nicht auf, ist in stille Betrachtung vertieft, Brod und Wasser ist seine Nahrung, ein rauher Bussack sein Kleid, der harte Boden sein Lager; gleichwohl läßt ihm der Böse keine Ruhe, setzt ihm vielgestaltig, auf mancherlei Weise zu, aber der Heilige schlägt ihn siegreich zurück mit den Waffen der Demuth, der Frömmigkeit, der Wachsamkeit und des thätigen Lebens. Da zeigt sich recht schön: Selig der Mann, der die Unsechtung aushält; wenn er ist bewährt worden, wird er empfangen die Krone des Lebens, welche der Herr denen verheißt, die ihn lieben. Jak. 1, 12. † 356.